

**Was war den Schweizer Bischöfen
im Blick auf das Zweite Vatikanische Konzil wichtig**

Die Schweizer Bischöfe und das Konzil

Am 25. Januar 1959 kündigte Papst Johannes XXIII. in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern in Rom ein Ökumenisches Konzil an. Für den Papst war die Idee eines Konzils eine «göttliche Eingebung»! Er wollte die Bischöfe aller Welt nach Rom rufen zu einer jener Versammlungen, wie es sie in zwei Jahrtausenden nicht öfter als zwanzigmal gegeben hatte. Die Reaktion der Kardinäle, die damals in St. Paul anwesend waren, war nicht sehr ermutigend, und enttäuschte den Papst. Er hätte sich gewünscht, dass die Kardinäle sich um ihn geschart hätten, um ihn zu be-

glückwünschen und ihm ihre Unterstützung anzubieten. Als die Idee eines Konzils in den Medien bekannt wurde, löste dies ganz verschiedene Reaktionen aus: grosse Hoffnungen wurden geweckt, aber es gab auch deutliche Kritik, selbst unter hohen Vertretern der Kirche. Doch Johannes XXIII. liess sich davon nicht abschrecken. Am 25. Dezember 1961 berief er das angekündigte ökumenische Konzil für das folgende Jahr ein.

Vorbereitende Kommissionen waren schon seit Herbst 1960 tätig. Auch die Schweizer Bischöfe wurden in diese Kom-



Die Schweizer Bischöfe beim Konzil: Mgrs. Johannes Vonderach, Nestor Adam, Franz von Streng, Angelo Jelmini, Louis-Séverin Haller, Joseph Hasler und François Charrière

missionen berufen, so der Bischof von Sitten, Nestor Adam, der im September 1960 Mitglied der vorbereitenden Konzilskommission für die Seminarien und Universitäten wird. Der Abt von Saint-Maurice, Bischof Louis-Séverin Haller ist in der Kommission für die Religiösen, Bischof François Charrière von Lausanne, Genf und Fribourg sitzt in der Kommission für die Förderung der Einheit der Christen und Bischof von Streng von Basel schliesslich ist Mitglied in der Sakramentenkommission.

Mit Datum vom 18. Juni 1959 wurden die Bischöfe der ganzen Welt (Diözesanbischöfe, Weihbischöfe, Nuntien, Ordensobere) und die katholischen Universitäten ebenso wie die römischen Dikasterien aufgefordert, Beobachtungen und Voten für das Konzil zu äussern und damit zu

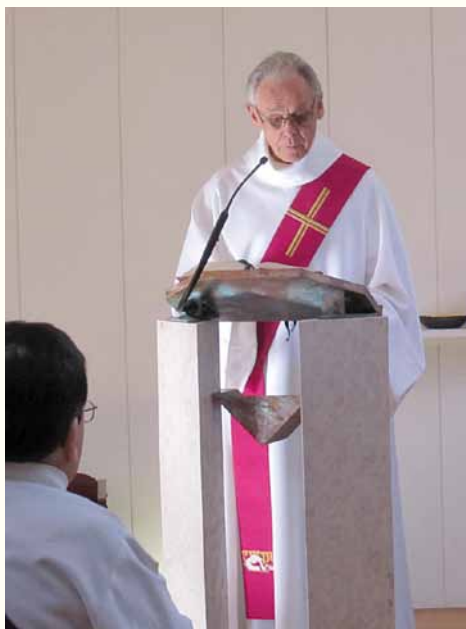
benennen, welche Themen auf dem Konzil erörtert werden sollten. Die Schweizer Bischöfe konnten sich nicht auf eine gemeinsame Erklärung einigen. So gelangten sieben Antworten von unterschiedlicher Länge und Qualität nach Rom.

Die einzelnen Diözesen

Victor Conzemius fasst die Eingaben der einzelnen Schweizer Bistümer wie folgt zusammen: «Das Basler Votum war in die Teile Dogmatik, Moral, kanonisches Recht und Liturgie gegliedert. Chur reichte ein ähnlich aufgebautes Votum ein. Den meisten Eingaben gemeinsam war die Forderung nach Einführung der Volkssprache in die Liturgie, zumindest für Evangelium und Epistel sowie für die Spendung der Sakramente und Sakramentalien. Nur St. Gallen plädierte ausdrücklich für die

Eine der Erneuerungen in der Liturgie war die Konzelebration





Lesung des Evangeliums in der Muttersprache durch den Diakon

Beibehaltung der lateinischen Sprache in der Liturgie und in der Ausbildung der Kleriker. Basel und Chur gingen ein auf die Notwendigkeit einer Brevierreform, einer besseren Verteilung der Perikopen, Freiburg auf die Vereinfachung der Riten bei der Einweihung einer Kirche. Im Gegensatz zu Basel und Chur wollte Bischof Charrière die Einführung der Muttersprache nur der Diaspora zugestehen. Änderungen in der Liturgie seien von den Gläubigen mit Unbehagen aufgenommen worden; die Volksmessbücher mit ihren Übersetzungen der Texte reichten völlig aus. Basel und Chur forderten wie viele andere Bischöfe eine Weiterführung und Ergänzung des abgebrochenen I. Vatikanischen Konzils... Beide Bischöfe, aber auch die Äbte von St. Maurice und Einsiedeln traten für eine nähere Bestimmung der Rolle der Laien in der Kirche ein... Die Eingabe von Sitten mit ihrer trockenen nüchternen Aufzählung der *Desiderata* trägt so deutlich die Handschrift des Bischofs,

dass sie auf ihn als einzigen Verfasser zurückgehen mag: Erarbeitung eines neuen der Zeit angepassten Weltkatechismus, Beteiligung des Klerus und der Gläubigen an der Wahl der Bischöfe ohne staatliche Einmischung. Dezentralisierung der kirchlichen Verwaltung, Reform des Index, des Ablasswesens und der Strafgesetzgebung, stärkere Beteiligung von Laien in der kirchlichen Vermögensverwaltung, Integrierung der modernen Medien in Verkündigung und Katechese, Reform der Ausbildung des Klerus und schliesslich Vereinfachung des Laisierungsverfahrens, damit die Betroffenen, deren Zahl im Ansteigen sei, leichter ins normale Leben zurückfinden können und die Abschaffung aller leeren Ehrentitel.» Gemeinsam mit dem Propst vom Grossen Sankt Bernhard und dem Generaloberen der Immenseer Missionare forderte Bischof Adam zudem eine Dogmatisierung der Lehre von Maria als Mittlerin der Gnaden. Interessanterweise spielte der Problemkomplex zur Ökumene in den Voten der Schweizer Bischöfe praktisch keine Rolle.

Unbedeutende Konzilsteilnehmer

Am 11. Oktober 1962 begann das Zweite Vatikanische Konzil mit dem prachtvollen Einzug der 2498 Konzilsväter über den Petersplatz in die Basilika. Obwohl auch die Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz und Schweizer Generalobern am Konzil teilnahmen, hat keiner von ihnen im «Konzil eine Stellungnahme abgegeben, die in prägnanter Weise einen besonderen Aspekt der Konzilsprogrammatik zur Sprache brachte. Kein Schweizer ist als Moderator oder als Sekretär einer Konzilskommission in Erscheinung getreten. Keine Konzilsrede eines Schweizer Bischofs hat in dem 1964 im Schweizer Benziger-Verlag herausgegebenen Sammelband *Aufnahme gefunden*» (Victor Konzemius). Diese so unterschiedlichen Voten der Schweizer Bischöfe, die nicht untereinander abgesprochen worden sind,



waren mitverantwortlich, dass sie auf dem Konzil dann auch keine bemerkenswerte Rolle hatten spielen können. Das erstaunt umso mehr, «weil von schweizerischen Theologen wichtige Anstösse zu einer neuen theologischen Sprache und Anpacken neuer Probleme ausging» (ebd). So hätte man gerade von den Schweizer Bischöfen, die in einem konfessionell gemischten Land lebten, mehr erwartet, ja die Erwartungen waren ungewöhnlich hoch. «Unter diesen Voraussetzungen ist der Eindruck, den das Verhältnis des schweizerischen Episkopates zum Konzil hinterlässt, enttäuschend» (ebd). Entschuldigend kann man einwenden, dass die Schweiz zu jener Zeit keinen Kardinal hatte und somit auch keinen Einfluss auf die römische Kurie und auch der Zusammenhalt in der Schweizer Bischofskonferenz jener Zeit war nicht gerade brüderlich. Aber auch unter günstigeren strukturellen Voraussetzungen hätten die Bischöfe angesichts ihres Alters kaum eine grössere Rolle spielen können.

Synode 72

Die Erfahrungen nicht erst auf dem Konzil, sondern wohl schon im Zusammenhang seiner Vorbereitung, haben die Schweizer Bischöfe dazu geführt, 1969 innerhalb der Bischofskonferenz eine Theologische Kommission als Beratungsorgan (Stabsgremium) für Fragen einzurichten, «welche die Theologie betreffen». Sie war gut beraten!

Die Schweizer Bischöfe haben sich nach ihrer Rückkehr in ihre Bistümer sehr bemüht um die Dokumente des Konzils bekannt zu machen und die Kirche zu einem «Aggiornamento» zu führen, sie also ins Heute, in die Moderne zu führen, dort, wo die Menschen heute leben. Dies geschah in der Schweiz insbesondere durch die Synode 72. Diese wollte als eine Art «Kirchenparlament» die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Kirche Schweiz umsetzen und den Aufbruch in der katholischen Kirche voranbringen. Eine Aufgabe, die auch heute noch nicht beendet ist.

Paul Martone

Quellen

Victor Konzemius, Die Schweizer Kirche und das II. Vatikanische Konzil, in: K. Wittstadt und W. Verschooten (Hrsg.), Der Beitrag der deutschsprachigen und osteuropäischen Länder zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Leuven 1996.

Rolf Weibel, Welche Themen soll das Konzil behandeln? In: SKZ 39/2012 – 25. September.



Bleiben sie dran:

<http://www.kath.ch/nucleus/konzilsblog.php>

Augustinuswerk, CH-1890 Saint-Maurice
Telefon: 024 486 05 20, pfarrblatt@staugustin.ch

Foto: S. 1 P. Martone; S. 2, S. 5: Sr Catherine; S. 3: SBK;
S. 4, S. 6: KNA; Zeichnung S. 8: Sr Isabel